





doch s. B. in der Mainnummer des Organs dieser Schützenparten u. a. wörtlich zu lesen: „Es gilt hier, eine harte und technisch gut geschnittene Schützenbewegung des Proletariats auszubauen!“ Am 8. Juni 1931 war im selben Organ zu lesen:

„Die Sportler marschieren nur für eine Sowjetwelt zum Endkampf. Sie trainieren, bis der Statistub fällt. Auf, laßt die Weizen und formieren, Soldaten der Weltrevolution!“

Wersohn Tage nach Erscheinen dieser eindeutigen Bürgerfreundschaftsproklamation wurde der Schützenpartei dieser „Roten Sportler“ jener erwähnte Waffenerwerbsschein ausgestellt, und einige Tage später wurde der Berliner Schuwachmeister Kubfeld mit einem tödlichen Schuß niedergestreckt. — Am Vorabend der „Spartakade“ dieser „Roten Sportler“ und vier Wochen später stellten zwei pflichttreue Schuwachoffiziere am Berliner Westendhaus kommunistischen Rorderkrieg zum Opfer. Im Jahre ist im vergangenen Monat im Verlaufe von Hausdurchsuchungen einwandfrei festgestellt worden, daß

gerade diese Schützenpartei der Kommunisten zu den gemeingefährlichsten Staatsumkürzern und zu den aktivsten Terrorgruppen gehören.

Das Blatt schließt mit dem Hinweis auf eine vor kurzem im Verlag einer kommunistischen Zeitung erschienenen Broschüre, in dem die Forderung, jeden Strakenmann zu einer Barricade gegen den Faschismus zu machen, erhoben wird. Diese Bürgerkriegschrift dürfte dem Polizeipräsidenten sehr wohl bekannt sein, und trotzdem wird gegen jene Aufrührerorganisationen, die unter dem Decknamen „Rot-Sport“ den blutigsten Terror verüben, nichts unternommen, im Gegenteil, man gestattet den Schützenpartei die Abhaltung von Großparaden und erteilt Waffenerlaubnisse für großkalibrige Gewehre, unterkempelt: „Der Polizeipräsident von Berlin.“

Wie unsere Berliner Schriftleitung ergänzend dröhrt, hat der Reichsinnenminister von G. v. Helldorf sich an dem preussischen Innenminister mit der Bitte gewandt, zu dem von der „Abwehrzeitung“ veröffentlichten Material Stellung zu nehmen.

### Schändung des Langemarsch-Chrenmals Universität Berlin erneut geschlossen

Berlin, 12. Juli. Als Folge einer beispiellosen Provokation sozialdemokratischer und kommunistischer Studenten kam es am Dienstagmittag in der Berliner Universität erneut zu Unruhen. In der letzten Nacht waren am Chrenmal im Vorhof der Universität die Schiffe der dort am letzten Sonntag bei der Langemarschfeier vom Verband Deutscher Kriegsgräberfürsorge, vom Deutschen Offizierbund, vom Nationalsozialistischen Studentenbund, von der Deutschnationalen Studentenvereinsigung, von der Deutschen Studentenchaft und von Rektor und Senat der Universität niedergebrennt.

Kränze zerrissen, Beschriftungen zerstört worden. Als die Studenten diese Vorfälle heute früh bemerkten, kam es zu erregten Szenen, die schließlich zu Auseinandersetzungen scharfster Art führten. Die nationalen Studenten erklärten, daß sie die ungeheuerliche Schändung des Chrenmals nicht ungestraft lassen würden. Von unbekannter Seite wurde hierauf die Polizei alarmiert, die mit einem stärkeren Aufgebot anrückte, in die Universität einbrang und die Studenten hinaustrieb. Durch dieses polizeiliche Vorgehen ist es nun noch zu einem Konflikt zwischen dem Rektor der Universität und der Polizei gekommen. Die Polizei behauptet, sie sei vom Rektor persönlich erlucht worden, die Universität zu räumen. Der Rektor erklärt, daß er und die Universität ein solches Erluchen an die Polizei nicht gestellt hätten. Sollte die Polizei eigenmächtig in die Universität eingedrungen sein, so wird der Konflikt noch weitere Folgen haben. Um eine weitere Schändung des Langemarsch-Chrenmals zu verhindern, hat die nationale Studentenchaft sich entschlossen, einen Ehrenwachdienst einzurichten, so daß in Zukunft das Chrenmal Tag und Nacht vor weiteren Schändungen der roten Studenten sicher ist.

### Derliche und Sächliche Die „allerlesten“ Vogelweientage

Der Abbau der Rudenstadt

Es ist gesagt worden, man solle in diesen Zeiten die Vogelweise nicht abhalten. Die „Vogelweisen“ haben sich entschlossen, sie doch durchzuführen. Es hat ja noch viel schlimmere Zeiten gegeben, und die „Weise“ hat sie doch überstanden.

Der Erfolg hat den Vogelweisen recht gegeben. Von dem ungeheuren Besuch an fast allen Tagen wurde berichtet, und es wurde erzählt, daß die Fixanten sich über mangelnden Umsatz nicht zu beklagen hätten. Aber es muß aber dieses hinaus noch daran gedacht werden, wie viele ganz bediende Kräfte durch diese Woche ein wenig Arbeit und ein wenig Verdienst gehabt haben, wieweil Erwerbslose hier auf Stundenbeschäftigung finden konnten, um so neben der kümmerlichen Rost, mit der sie von Tag zu Tag das nackte Leben bestreiten, mal wenigstens ein paar Pfennige zu einer kleinen Anschaffung zu haben.

Und — noch ein Ausklang dieser Wohltat waren die „allerlesten“ Tage der Vogelweise — die Tage nach ihrem Schluß. Am Montagmorgen schon begann das Abbauen. Ein erstarktes Bild lebendigsten Arbeitens auch hier. Ein erstarktes Bild lebendigsten Arbeitens auch hier. Ein erstarktes Bild lebendigsten Arbeitens auch hier. Ein erstarktes Bild lebendigsten Arbeitens auch hier.

Passagen werden abgetragen, die Wagen aus den großen Bahnanlagen herausgeholt; Tiere werden weggeführt — leicht sieht man erst, wie viele große und kleine Herde in den Reihen und Ruden waren. Wagen rollen an, Traktoren lauschen umher, unverkennliche Gegenstände werden aus schwindelerregenden Höhen heruntergerichtet, geben von Hand zu Hand, bis sie auf einem geordneten Stapel oder geradewegs auf einem Wagen landen.

Hunderter von Männern stehen vom frühen Morgen um die zusammenstehende Rudenstadt — und manch einer findet noch für ein paar Stunden Arbeit, Arbeit und — ein wenig Lohn. — Die Vogelweise makte eben doch sein.

Am Nachmittag, wenn die Hitze ganz groß ist, und am Abend, wenn die Arbeit nicht mehr steht — dann ist in den paar Schantstätten, die schon zur Aufbaueit offen waren und jetzt noch ein bisschen Betrieb aufrechterhalten, eine fröhliche Unterhaltung. — In allen deutschen Mundarten wird es durcheinander, auch fremde Jungen lassen daswischen, Zeugnis von der Welt- und Weltwärtsfahrenden dieses unruhigen Volkes: „Nächsten Sonntag sind wir in Braunschweig.“ — „Wir ruhen und jetzt erst mal aus bis zum Kinderfesttag in Dinkelsbühl.“ — „Wir wollen in die Tische.“ — „Wir nach Schlesien.“ Und wenn sie alle fort sind, dann flinken auch die Auf- und Abbaufestgen in Schlaf — dann war der Vogelweise allerlester Tag.

Die amerikanischen Einwanderungsbestimmungen erleichtert! Die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd teilen mit, daß nach einem solchen eingegangenen Abbel der Präsident der USA, einen Wegentwurf unterzeichnet hat, wonach Anwerbestellen deutscher Firmen, die auf Grund des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages Handel mit den Vereinigten Staaten treiben, die Einreise- und Aufenthaltsverläufe wesentlich erleichtert wird. Nähere Einzelheiten erfährt man bei dem Norddeutschen Lloyd, Bremen, und der Hamburg-Amerika-Linie, Hamburg, sowie bei ihren Vertretungen.

Schülerpreiswettbewerb der Völgnerkittung. Auch in diesem Jahre veranstaltet die Völgnerkittung ein Preiswettbewerb für die Schüler der höheren Schulen, Berufs- und gewerkschaftlichen Schulen sowie Fachschulen. Sie stellt hierfür zwei Themen zur Wahl: 1. Maximal ist ungelöst, 2. Arbeit, Mühseligkeit und Ruh schliefen dem Art die Tiere zu. Die beiden Epigramme sind vom Standpunkt der Gesehndheitspflege aus zu bearbeiten. 100 der besten Arbeiten, die bis zum 1. September bei der Völgnerkittung im Deutschen Ingenieurmuseum in Dresden, Altstadt 1, Völgnerplatz, mit dem Vermerk „Schülerpreiswettbewerb“ einreichen, sollen von der Völgnerkittung mit Bücherpreisen prämiert werden.

Dankenslastung Dr. Vanges abgelehnt. Auch der neue Dankenslastungsantrag, den die Verteiliger des am Donnerstag vom Dresdner Schwaengericht wegen Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilten Berliner Rechtsanwalts und Notars Dr. Vange sofort nach der Urteilsverkündung gestellt hatten, ist am Montag von der I. Strafkammer des Landgerichts abgelehnt worden. Die Verteiligung hatte bekanntlich eine Sicherstellungsleistung angeboten, aber angesichts der Schwere der Strafe und des sich daraus ergebenden Nichtvertrags hat das Gericht die Dankenslastung abgelehnt. Dr. Vange hat bekanntlich gegen das Urteil Revision eingelegt.

### Herriot für Reservistenübungen

181 Stimmen Mehrheit -  
Bruch mit den Sozialisten

Paris, 12. Juli. Die französische Kammer tagte noch in den frühen Morgenstunden des Dienstags, um das Programm der Regierung zu verabschieden. Bei den Beratungen über die Abschaffung der Reservistenübungen nahm Ministerpräsident Herriot eine Haltung ein, die von entscheidender Bedeutung für die zukünftige Einstellung der Regierung sein dürfte. Entgegen allen Erwartungen wandte sich

der Ministerpräsident scharf gegen die von den Sozialisten geforderte Abschaffung der Reservistenübung

und stellte gegen ihren Antrag die Vertrauensfrage. Mit den Stimmen der gemäßigten Rechten erzielte er gegen die Sozialisten mit 300 gegen 179 Stimmen eine Mehrheit von 181 Stimmen.

Der Abstimmung war eine Fraktionsstimmung der Radikalsocialisten vorausgegangen, in der sich Herriot mit aller Schärfe verbeten haben soll, dauernd Besichtigungen von seiner Partei zu erhalten. Die Radikalsocialisten stimmten geschlossen für die Regierung.

In den Wandbesprechungen der Kammer wurde die Haltung Herriots in den Nachstunden sehr eingehend besprochen. Man betont, daß

der Ministerpräsident es absichtlich habe darauf ankommen lassen wollen, ein für allemal mit den Sozialisten zu brechen,

deren Politik ihm von Tag zu Tag verhängnisvoller erschienen sei, und daß er sich in Zukunft an die gemäßigten Elemente der Kammer anzuschließen gedenke.

Vor Beginn der Abstimmung erklärte Ministerpräsident Herriot, er scheue die Unpopularität nicht. Die Regierung will durch den Wegentwurf von der Kammer eine Willensäußerung verlangen, um dem Lande zu zeigen, daß es Führer habe und daß diese Führer Vertrauen verdienen.

Der Führer der Sozialisten, Leon Blum, erklärte vor der Abstimmung, die Sozialistische Partei wolle ernstlich

der Regierung Herriot helfen und ihr mit dem Stimmzettel unter die Arme greifen, was die Sozialisten für keine andere Regierung getan hätten. Aber der Regierung, so fuhr Blum fort, müßte der Vorwurf gemacht werden, daß sie die Vertrauensfrage für einen Antrag gestellt habe, der von einem der repräsentativsten Männer der besiegten Mehrheit unterzeichnet sei (es handelt sich um den Abgeordneten Rabry). Er, Blum, könne sich dem Gefühl der Bitterkeit und der Trauer nicht verschließen. Ein derartiger Wechsel zwei Monate nach den Wahlen sei für die Sozialisten eine große Enttäuschung. Sie würden daher gegen den Entwurf stimmen.

In der Gesamtsitzung über den Finanzgesetzentwurf in seiner Gesamtheit regte Herriot mit 385 gegen 201 Stimmen.

Der „Populaire“ nimmt schon jetzt gegen die Haltung Herriots Stellung. Das Organ der Sozialistischen Partei erklärt, daß die Ausführungen des Ministerpräsidenten in der Kammer als eine beschämte und brutale Persönlichkeitsfrage betrachtet werden müßten, die das französische Volk am 8. Mai in die Kammer geschickt habe.

### Generalstreik in Charleroi

Mitige Zusammenstöße — Drei Todesopfer

Brüssel, 12. Juli. In Charleroi ist der Generalstreik ausgebrochen mit alleiniger Ausnahme der Nahrungsmittelindustrie. In Vüttich wird auf ein Kohlenarabden getreift. Die Streikenden verließen, die Arbeiter von einigen weiteren Fabriken in Flandern und bei Brüssel zum Streik zu bewegen, wurden jedoch durch Polizei daran gehindert. In Sothenem wurden zwei Schöne eines Fabrikdirektors verletzt. In der Nähe von Monn verhafteten Streikende, die Eisenbahnschienen zu zerstören. In Charleroi mußte berittene Polizei einige hundert Kommunisten festnehmen, die die Fenster des sozialistischen Volkshauses eingeworfen hatten. Der sozialistische Abgeordnete Vandewelde, der zu der Menge sprechen wollte, wurde niedergebrennt. Die Sozialisten bemühen sich, die Streikleitung in ihre Hände zu bekommen. Am Montag war es verhältnismäßig ruhig. Die Zahl der Todesopfer hat sich auf drei erhöht.

Aus Solidarität mit den Bergarbeitern der Provinz sind heute früh die Bergarbeiter in fast allen Kohlenbergwerken des Vütticher Reviers in den Streik getreten.

### Modernes Bauen und Wohnen Von der Internationalen Werkbund-Ausstellung in Wien

Draußen im äußersten Westen Wiens, da wo der Wiener Wald mit dem Vainzer Tiergarten sich in großem Bogen von Hiesing nach Vainz hin schwingt, erhebt sich eine Schau ganz eigener Art. In Form einer Internationalen Werkbundausstellung ist dort ein ganzes Musterstädtchen modernster Bauweise und Wohnkultur entstanden, die auch das lebhafteste Interesse aller Besucher Wiens erweckt. Wie sehr sich unsere Begriffe von moderner Architektur und Innenarchitektur in der Kriegszeit geändert haben, beweist schon überzeugend der erste Blick über die Häusergruppen, die bei aller Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit untereinander doch gegenüber der Außenwelt etwas so Grundverwandenes darstellen, daß sie fast als einheitlicher Topus erscheinen. In der Schwebertischen Beherrschung dieser Landschaft, die förmlich wieder-mehrlich durchdrängt ist, erscheint die Werkbundausstellung fast so fremdartig, wie eine marokkanische Stadt. Haben wir uns aber erst in das Gewühl ihrer Wassen und Plätze und vor allem erst in die intimen Reize der Häuser und ihrer Innenkonstruktionen und Inneneinrichtungen selbst hineingelunden, so verschwindet der Eindruck des Fremdartigen, und schließlich glaubt man beinahe, daß es anders überhaupt nicht mehr sein könnte.

Gegenüber früheren Ausstellungen bringt die Wiener Internationale Werkbund-Ausstellung das neue, das sie nicht aus Provisorien besteht, sondern aus wirklichen Wohnhäusern, die auch bereits in der Hauptphase völlig eingerichtet sind, und nach Schluß der Ausstellung sofort bezogen werden können. Die Werkbundausstellung enthält durchwegs nur Einfamilienhäuser; es war die künstlerische Aufgabe gestellt, möglichst viele verschiedene Typen zu zeigen, die in der Hauptphase jedoch immer das gleiche Programm haben. Das Ergebnis der Konkurrenz, an der sich dreißig der namhaftesten Architekten Österreichs, aber auch des Auslandes beteiligten, war, daß sich unter den 70 Objekten der Siedlung fünfzig verschiedene Haustypen befinden. Das gibt dieser Werkbundausstellung gegenüber anderen Siedlungen eine besondere Note. Man sieht sofort, daß es keine gewöhnliche Siedlungsanlage ist. Denn bei solchen wird man natürlich schon aus ökonomischen Gründen Reihenhäuser bauen, die möglichst wenig Typen- und Größenunterschiede zeigen, bei denen immer wieder gleiche Fenster, Türen und sonstige Bauteile verwendet werden. Alle Häuser fanden jedoch unter gewissen gemeinsamen Bestimmungen. Für alle gilt

der Flachbau, alle Fassaden und Dächer sind gleich behandelt worden, es sind einheitliche Haustore und Varieneinstiege vorhanden. Um der einheitlichen Fassade ein Gegen-gewicht zu schaffen, sind die Häuser mit einem farbigen Anstrich versehen, welcher ein bekannter Maler auf ihre Gesamtwirkung hin entworfen hat.

Um so größer sind die Verschiedenheiten im einzelnen. Die Grundfläche eines jeden Hauses sind etwa 200 Quadratmeter groß, wovon ein Sechstel bis ein Viertel verbaut ist. Die Häuser sind teils ebenerdig, teils mehrstöckig. Weist zu weit getoppelt oder in Reihenserie gestellt. Sie sind für vier bis sieben Personen gedacht, enthalten ein Wohnzimmer, zwei bis vier Schlafzimmer, und sämtliche Nebenräume, wie Küche, Bad, WC., Keller, in einzelnen Fällen auch Dienstbotenzimmer und Garagen. Dagegen fehlen durchwegs Bodenräume. Die Balken sind im Keller untergebracht, ebenso die Vorräte und Koffeln. Viele der Häuser haben auch Terrassen und begehbare Dächer. Die Häuser sind aus Mauerwerk, die Decken aus Holz und Beton. Die Fußböden sind aus Eichenbrettern, Steinholz, Linoleum, Gummi, Plattenpflaster, so daß eine jede Art modernen Baumaterials zu sehen ist.

Alles dreht sich um die beste Raumnutzung. Heute weiß bereits in jeder, daß sich unsere Wohnung von der der älteren Generation schon wesentlich unterscheidet. Wir sind heute gewohnt, viel kleinere Wohnungen zu haben und müssen daher auf eine Menge von Dingen verzichten, die früher nur Raum weggenommen und selbst in großen Wohnungen nicht und Luft verhielt haben. Heute ist das Problem: Der größte Raum in der kleinsten Gasse. Es ist nun interessant, auf der Ausstellung zu sehen, wie die verschiedenen Nationen dieses Problem verschiedene angefaßt haben.

Da fällt zunächst auf, daß die Franzosen (André Lurcat, Paris) und die Holländer (G. Rieffel, Utrecht) bei geringem Grundbesitz kräftig in die Höhe steigen, während die Deutschen und Österreicher meist flachlos in die Breite bauen. So hat der Berliner Hugo Häring feinerlose Reihenhäuser geschaffen, die in drei Reihen hintereinander gestaffelt sind, aber etwas barockhaft ausfallen, aber durch die kluge Raumnutzung und die Lichtfälle der Wohnungen erfreuen. Die Wiener Josef Hoffmann und Oskar Strnad offenbaren österreichische Eigenart im Rahmen baltischer Gegebenheiten vielleicht am deutlichsten, Strnad in ungemein reizvollen, wenn auch nicht ganz ohne bühnenmäßige Effekte ausgestatteten, nach Süden weit geöffneten Einfamilienhäusern. — Hoffmann in langgestreckten, ebenerdigen Fluchten, deren Planken durch verzierte Stiegenhäuser, die zu den Dachgärten führen, in beschwingtem Rhythmus betont erscheinen. Adolf

Loos zeigt eine reizvolle Dienstlösung, die alles auf einen zweigeschossigen Wohnraum einstellt, den eine Galerie wirkungsvoll umfließt. Reihenhäusern aus kleinstem Grundbesitz hat sich Clemens Holzmeister zur Aufgabe gestellt.

Es ist eine der wichtigsten Grundlagen der modernen Wohnung, diese möglichst hygienisch anzufassen, mit allen Installationen, die die Hausarbeit erleichtern und beschleunigen, so daß der Hausfrau mehr Zeit bleibt, sich um sich selbst zu kümmern. Alle Möbel werden in diesen kleineren Räumen auch entsprechend kleiner sein müssen. Möbel, die nur der Repräsentation dienen, sind heute nicht mehr am Platze. Manche der ausgestellten Häuser zeigen durchwegs eingebaute Möbel, andere lose eingestellte. Einige zeigen auch, wie man ein neues Haus mit allen Möbeln einrichtet und wie man die alten mit neuen kombinieren kann. Große Mannigfaltigkeit herrscht im verwendeten Material. Der Preis der Einfamilienhäuser stellt sich ohne Inneneinrichtung auf 25 000 bis 35 000 Schilling. Er kann in 15 Jahren amortisiert werden. Dr. Grätzler.

### Kunst und Wissenschaft Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Schauspielhaus  
Eugen-Rüppel-Ballspiel. Mittwoch, den 13. Juli (Anrecht A), und Donnerstag, den 14. Juli (Anrecht B): „Der Kapitalist“ von Jules Romain, deutsch von Vera Gebelbacher. Spielleitung: Rudolph Juchaczka; Anfang 8 Uhr. Es wird hierdurch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sämtliche Vorstellungen des Rüppel-Ensembles (mit Ausnahme von Donnerstag und Sonntag) im Anrecht stattfinden. Die Vorstellungen der laufenden Woche erfolgen für die Anrechtinhaber der Reihe A, in der Woche vom 18. bis mit 24. Juli für die Reihe B.

Mitteilung der Komödie. In dem aktuellen Schwan „Die Weibchen“ sind außer Vore Schaubert, Wolf Kerben, Paul Rainer, Edward Wend in den weiteren Hauptrollen beschäftigt die Damen Gertrud Bergmann, Charlotte Friedrich, Paula Waulen, Renne Schönkötter und die Herren Goggerich, Cäsar, Rüdiger.

Koncert im Amnast. Donnerstag (14.), 8 Uhr: Tina Nabels (Sopran) tritt hier abreise nach Amerika, wo sie in diesem Winter inszeniert wird. Frau Nabels ist mit Frau Rosenthal, die Kapellmeister unter anderem Vieder von Schaubert und Gertrud. Die Solistinnen eröffnen das Konzert mit „Heiterer Gummus“ von Ernst, Herzog von Sachsen-Rohrborn-Weißen, und schließen mit zwei



### Die Rückzahlung der Mittelhandkredite

Auf eine kurze Anfrage der Landtagsfraktion der Mittelhandkredite über die Rückzahlung der Mittelhandkredite, die bei der letzten erhöhten Kollage zum großen Teil unzulänglich sei, hat die Regierung eine Antwort erteilt, in der es heißt:

Die sogenannten Mittelhandkredite sollten nach der ursprünglichen Regelung vom Jahre 1925 innerhalb eines Zeitraumes an die Staatskasse zurückgezahlt werden, der für die einzelnen Kredite je nach ihrer Höhe und den für sie bestellten Sicherheiten zwischen einem Jahre und vier Jahren lag. Hierbei war zur Erleichterung der Kreditnehmer grundsätzlich eine Tilgung in jährlichen Teilzahlungen vorgesehen worden. Auf die in den folgenden Jahren regelmäßig an die Regierung gelangten Gesuche der mittelhandlichen Organisationen sind die Rückzahlungsfristen immer wieder hinauszugesetzt worden. Schließlich ist im Jahre 1930 im Einvernehmen mit den beteiligten Organisationen folgende anderweitige Regelung über die Rückzahlung der Mittelhandkredite getroffen worden:

1. Seitens der die Ausleihung der Mittelhandkredite vermittelnden Kreditinstitute ist der Kredit mit jährlich 2 v. H. zusätzlich erparter Zinsen zu tilgen. Eine Erhöhung des Tilgungssatzes ist für die Zukunft vorbehalten worden.
2. Die auf diese Weise an die Landeshauptkasse abgeführten Beträge werden zur endgültigen Tilgung des Kredits verwendet.
3. Soweit von den einzelnen Kreditnehmern bedingungsgemäß oder auf Grund vorzeitiger Rückzahlung im Laufe des Jahres an die Kreditinstitute höhere Beträge zurückzuzahlen als zur Tilgung an die Landeshauptkasse nach § 11 der Verordnung erforderlich sind, können diese Beträge im Sinne der bestehenden Richtlinien wieder ausgetilgt werden.
4. Die Rückzahlung der Mittelhandkredite gegenüber den einzelnen Kreditnehmern ist grundsätzlich nach den Richtlinien überlassen worden. Sie sollen hierbei auf die Umstände des einzelnen Falles Rücksicht nehmen. Nur in ihnen ausdrücklich zur Beachtung gegeben worden, daß in Fällen, in denen eine raschere Tilgung durchführbar erscheint, diese regelmäßig gefordert werden soll, um entsprechend dem schon oben dargelegten Gesichtspunkt den Kredit mit der Zeit einem möglichst großen Kreis von Darlehensnehmern nutzbar machen zu können.

Die Regierung ist der Meinung, daß diese Regelung den der kurzen Anfrage zugrunde liegenden Erwägungen bereits in weitestgehendem Umfang Rechnung trägt, und sie beabsichtigt daher, an dieser Regelung festzuhalten. Indessen ist den Kreditinstituten nach der getroffenen Regelung die Möglichkeit gegeben, unter Berücksichtigung der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftsverhältnisse in einzelnen, hierzu geeigneten und besonders gelagerten Fällen im Rahmen ihrer Rückzahlungsverpflichtungen an die Staatskasse Stundungen zu gewähren.

### Die Unterschlagungen in der Feisenkellerbrauerei

Die Verurteilungen abgelehnt

Die III. Strafkammer des Landgerichts verhandelte am Dienstag als Berufungsinstanz gegen den 55jährigen ehemaligen Buchhalter der Feisenkellerbrauerei, Rudolf Möbius, der am 31. Mai vom Gemeinsamen Schöffengericht wegen fortgesetzter Unterschlagungen in Gesamthöhe von über 181 000 Mark in Verbindung mit gemeinlichlicher Urkundenfälschung zu einer Strafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Möbius hatte, nachdem er 27 Jahre lang im Dienste der Feisenkellerbrauerei sich tadelloser bewährt und schließlich zum Proturisten aufgestiegen war, sich der Wettleidenschaft ergeben und zunächst das eigene, während der Inflation erworbene Vermögen von 25 000 Mark veräußert. Dann begann er sich an dem Vermögen der Brauerei zu vergreifen. Gegen das Urteil der ersten Instanz hatten sowohl die Staatsanwaltschaft wie der Angeklagte Berufung eingelegt, die von beiden Seiten bei Beginn der Berufungsverhandlung auf die Strafhöhe beschränkt wurde.

Möbius machte zu seiner Entschuldigung geltend, daß er durch Trinken und Rauchen, die ihm weitgehend Kredit einräumten und auch Wechsel von ihm annahmen, immer weiter in seine unethische Wettleidenschaft verdrift worden sei. Er könne es heute selbst nicht lassen, wie das möglich war. Er habe sich persönlich gar nichts geleistet, aber fast sein ganzes Gehalt, das zuletzt sich auf 18 000 Mark jährlich neben freier Wohnung, Licht, Heizung und Hausdruck bestand, veräußert. Außerdem seien ihm die bei der Feisenkellerbrauerei damals bestehenden Verhältnisse sehr entgegengekommen. Er habe an Kontrolle gefehlt. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Fleißhauer, machte besonders zugunsten des Angeklagten die Wirkungen des Alkoholgenusses geltend, zu dem er gezwungen gewesen sei.

Er habe die Rundschau besucht und oft große Begehrungen machen müssen, wobei es nicht beim Biergenuss blieb. Ein derartiges Leben, das der Natur des Angeklagten gar nicht entsprach, habe auf die Dauer keine moralische Widerstandsfähigkeit unterhalten können. Der Angeklagte vertritt die beantragte eine höhere Verurteilung im Hinblick auf den außerordentlichen Vertrauensbruch, den Möbius begangen habe, und die Tatsache, daß er dazu keineswegs durch wirtschaftliche Notlage getrieben worden sei.

Das Gericht verwarf beide Berufungen, indem es die vorgebrachten Einwände gegeneinander abwog. Der Angeklagte und die Staatsanwaltschaft verzichteten auf weitere Rechtsmittel, so daß das Urteil sofort rechtskräftig wurde.

### Notz und Selbstmord

Leipzig. Am Montag gegen 10 Uhr vormittags wurde im Rosenthal am Bürgermeisterweg in der Nähe der großen Biele von Passanten ein junges Paar erschossen aufgefunden. Die am Tatort ersehene Mordkommission stellte an Hand hinterlassener Schriftstücke fest, daß das Paar aus Liebeskummer gemeinschaftlich in den Tod gegangen ist. Wahrscheinlich hat der junge Mann, ein 19jähriger Landwirtssohn aus Müllitz, zunächst seine Frau, eine 19jährige Landwirts-Tochter aus Altbrandenburg, und dann sich selbst erschossen. Beide weisen Verletzungen auf. Ihre Leichen wurden dem Institut für gerichtliche Medizin übergeben.

### Bombenattentat auf einen Benzintank

Görschke-Erntsdorf. Am Sonntag früh gegen 8 Uhr wurden die Anwohner der Dresdner und Bechenstraße durch eine furchtbare Detonation aus dem Schlafe gerissen. An der Ecke des Volkischen Hauses, wo eine Schiene in den Straßengraben einmündet, war das Schienenrohr mittels Schwarzpulvers gesprengt worden, wodurch Erdreich und schwere Steine durch die Luft geschleudert wurden. Wahrscheinlich haben die Täter leider noch nicht ermittelten Täter beabsichtigt, den gegenüber dem Gasthaus „Zur See“ befindlichen Benzintank in die Luft zu sprengen. Die Kriminalpolizei hat sofort die Untersuchung eingeleitet. Daß der Anschlag geplant war, geht daraus hervor, daß auf der Halde, auf der früher das Pulverhäuschen des Schachtes gestanden hat, ein Rucksack mit Sprengstoff, Zangen und anderem Werkzeug gefunden worden ist. In dem Tank befanden sich zur Zeit des Anschlages 2000 bis 3000 Liter Benzin.

### Wetternachrichten vom 12. Juli



Zeltenerklärung: © SM I NI NO2 OS 304  
 955 5W6 W7 NWS N9 W10 Sturm  
 ☉ Wolken ☽ Regen ☼ Schnee ☄ Gewitter ☀ Regen ☁ Schicht ☂ Nebel ☃ Dunst ☄ Gewitter

Wetterlage  
 Der größte Teil von Deutschland wird von sehr schwachen Winden aus Ostlich getroffen und weiß ganz oder nahezu wolkenloses Wetter auf. Nur im Süden und Westen des Reichs ist die Bewölkung noch etwas hart. Die Temperaturen reichen am Dienstag früh bereits bis zu 25 Grad (Dresden). Ueber Mitteleuropa sind die Druckunterschiede sehr gering. Da wir wohl

nicht unter dem Einfluß einer kräftigen Seelufthegung gelangen werden, ist die Wetterbildung wahrscheinlich nicht beträchtlich. Die Hochdruckverlagerung dürfte somit im wesentlichen fortbestehen.

Station 1—5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen			Windrichtung aus	Windgeschw. (1-12)	Wetter	7 Uhr morg.	10 Uhr morg.	12 Uhr mitt.	15 Uhr mitt.	18 Uhr mitt.
	7 Uhr morg.	10 Uhr morg.	12 Uhr mitt.								
Dresden	+20	+20	+18	OSO	1	1	—	—	—	—	—
Leipzig	+22	+22	+18	SSO	1	1	—	—	—	—	
Regen	+20	+20	+19	W	—	1	—	—	—	—	
Bitterfeld	+17	—	+14	W	—	1	—	—	—	—	
Chemnitz	+19	+20	+16	W	—	1	—	—	—	—	
Annaberg	+20	+25	+15	O	2	2	—	—	—	—	
Hilbersberg	+16	+19	+12	SSO	4	2	—	—	—	—	

Erklärung betr. Wetter: 0 wolkenlos, 1 heiter, 2 halbbedeckt, 3 wolkig, 4 bedeckt, 5 Regen, 6 Schnee, 7 Gewitter oder Hagel, 8 Sturm oder Sturm mit Regen, 9 Nebel, 10 Dunst, 11 Nebel, 12 Regen, 13 Schnee, 14 Hagel, 15 Gewitter oder Hagel, 16 Sturm oder Sturm mit Regen, 17 Sturm oder Sturm mit Regen und Hagel, 18 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel und Schnee, 19 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel, Schnee und Eis, 20 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel, Schnee, Eis und Hagel, 21 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel, Schnee, Eis und Hagel, 22 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel, Schnee, Eis und Hagel, 23 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel, Schnee, Eis und Hagel, 24 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel, Schnee, Eis und Hagel, 25 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel, Schnee, Eis und Hagel, 26 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel, Schnee, Eis und Hagel, 27 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel, Schnee, Eis und Hagel, 28 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel, Schnee, Eis und Hagel, 29 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel, Schnee, Eis und Hagel, 30 Sturm oder Sturm mit Regen, Hagel, Schnee, Eis und Hagel.

Sonnenscheindauer in Dresden, 11. Juli: 13,8 Stunden — Tagesmitteltemperatur + 23,7°C; Abweichung v. Normalwert + 5,3°C

Luftdruck- und Luftfeuchtigkeit in Dresden: 11. Juli 14 Uhr: 761,4 — 47%; 21 Uhr: 750,4 — 66%; 12. Juli 7 Uhr: 761,0 — 79%

Eiswasserwärme: 12. Juli 8 Uhr: + 21 Grad.

Witterungsbedingungen  
 Keine wesentliche Veränderung. Gewitter nicht ausgebrochen.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

Station	Regen	Wind	Wasserstand	Windrichtung	Windgeschw.	Wetter	11 Uhr	14 Uhr	17 Uhr	20 Uhr
Dresden	+ 10	+ 10	+ 13	+ 4	+ 28	+ 80	+ 14	+ 13	+ 11	+ 10

**Detektiv-Büro „Dwasa“**  
 das beste, preiswerte Speisebrot der Löbmitz  
 Mittwochs Kaffee-Konzert und Reunion  
 Sonntag Ball  
 Eigene Fleischerei  
 Rul 72262

Zur Bowle  
 Rhein- und Moselwein  
 in Literflaschen RM. 1.—

**Tiedemann & Grahl**  
 Weinhandlung  
 Seestraße 9 / Ruf 20207  
 \* Weinstuben im Erdgeschoß und 1. Stock \*

Echte  
**Silberfische 95.—**  
 von Mark  
**Emil Wünscher** Frauenstraße 11 (Ecke Neumarkt)

SAISON-SCHLUSS-VERKAUF  
 Die kluge Braut und Hausfrau  
 kauft die bekannt prachtvollen Qualitäten zu den ganz ungewöhnl. Räumungspreisen  
 im Linnenhaus **THIEL** nur Viktoriast.

Keine besonders für Ausverkäufe angefertigten geringen, sondern unsere bekannten hochwertigen Qualitätswaren verkaufen wir im

**Saisonschluß-Verkauf**  
 vom 13. bis 23. Juli 1932

Saison-Artikel zu gewaltig herabgesetzten Netto-Preisen, um recht schnell restlos zu räumen

Auf alle übrigen Waren erhalten Sie einen Kassen-Rabatt von **10%** oder doppelte Rabattmarken

**Heckel & Gattermann**  
 Pillnitzer Straße Ecke Cranachstraße  
 Bautzner Straße Ecke Weintraubenstraße

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. W. Ritscher, Dresden, für die Anzeigen: Hans Helmke, Dresden. Das heutige Abendblatt umfaßt 6 Seiten.

Bestimmungen  
 der Nord-  
 eingegangene  
 Bescheid  
 Firmen, die  
 des Vertrages  
 die Einzel-  
 wird. Nähere  
 lichen Plomb.  
 mburg, sowie

ung. Auch in  
 itung ein  
 der höheren  
 sowie Nach-  
 abt: 1. Haupt-  
 stück schließen  
 ter sind vom  
 arbeiten. 100  
 über bei der  
 in Dresden.  
 Schlichterpreis-  
 stellung mit

st. Auch der  
 lger des am  
 einen Weineid  
 lner Rechts-  
 der Urteils-  
 der I. Stra-  
 Die Ver-  
 stellung an-  
 rafe und des  
 des Gericht  
 annlich gegen

es auf einen  
 Galerie mit  
 nstem Grund-  
 gestellt.  
 der modernen  
 den, mit allen  
 und beschrän-  
 et, sich um die  
 helen Kleinen  
 n. Möbel, die  
 nicht mehr an  
 den durchwegs  
 Einige zeigen  
 beim einrichtet  
 in kann Große  
 Material. Der  
 menrichtung  
 in 15 Jahren  
 ättesten.

chaft  
 idtheater

18. Juli (An-  
 fcher Anrecht):  
 von Berla  
 Anfang 8 Uhr.  
 manvelten, daß  
 (mit Aus-  
 Anrecht statfin-  
 e erfolgen für  
 de vom 18. bis



# Reiche Leute von gestern

Ein Zeitroman von Hermann Linde

3. Fortsetzung

Jetzt jedenfalls sah der immer nervöser seinen Sorgen nachgebende im Hundentagen Din- und Herwandern keine Möglichkeit, dieses „Bild“ zu halten. Er selbst war eigentlich das, was er immer gewesen war. Er hatte zwar immer im Luxus gelebt, aber Interessen verschiedenster Art, sein Beruf, seine politischen Freundschaften, seine gesellschaftlichen Verbindungen hatten die äußerlichsten seiner Wünsche überdeckt. Also, wenn er jetzt nach London oder New York ging, allein, unbeschwert, um vielleicht irgendwo als Kaufmann wieder anzufangen — er würde sich schon zurechtfinden. Aber Mona? Mona war als junges Mädchen arm gewesen, jetzt war sie verarmt. Das war das bei weitem Schlimmere. Man sah ja an der Seite mit der Perlenkette, wie sehr der Luxus ihr Bedürfnis geworden war. Sein Unglück häuften noch das übrige; nicht sein Bankrott, nicht die hierdurch über sie hereinbrechende Lebensänderung machte ihr Verhängnis werden, sondern das Leben und die Gewohnung, die er vorher um sie verbreitet hatte, die aus ihr eine andere gemacht hatten — das war ihr Verhängnis, und er, er trug daran die Schuld.

Es wurde ihm im Laufe des Mittags klar, wohin sein Weg ging. Er mußte sich von Mona trennen. Er konnte nicht zögern, was er erwidert hatte. Er konnte es sich selbst überlassen; aber er konnte nicht mit ansehen, wie es der Ferkelung anheimfiel. Er konnte es nicht. Er sah Bilder vor sich: wie sie in zwei Zimmern wohnte oder schlief, wie sie zum Essen vielleicht einen Mittagstisch aufsuchte, wie Monas Garderobe sich aufbrauchte. Das konnte er nicht. Er nahm seinen Hut vom Kopf und wuschte sich über die Stirn. Nein... Er nahm sich vor, noch heute mit Mona zu sprechen, offen, ohne Umschweife, einfach so, wie die Dinge es mit sich gebracht hatten... Sie mußte das verstehen. Ein Mann schlägt sich durch. Ein Mann baut wieder auf. Er konnte seine Verarmung ertragen. Aber er konnte nicht mit ansehen, wie sie davon betroffen wurde. Er konnte das Bild nicht auf einen Boden hängen und sich damit trösten, daß es noch da war — im Staub, im gemeinen Dunkel trüber Lagerwände.

Jemand rief ihn von hinten her an.  
„Hallo...“ Herr Direktor...  
Es war Herr Vetter, ein früherer Kunde seiner Bank, den er lange nicht gesehen hatte.

„Das ist der einzige Vorzug unserer Geschäftslosigkeit, daß die sonst so beschäftigten Herren auch einmal am Tage Luft schnappen können; die Börse ist geschlossen, aber der Tiergarten ist menschenleer.“ Er lachte über diese blöde Bemerkung. Wenigstens sah ihn verdutzt an. Anscheinend hatte Vetter das Mittagblatt noch nicht gelesen. Er hatte keine Lust, ihn aufzuklären. Sie sprachen — wie üblich — über die miserable Zeit. Vetter erzählte Schauer-geschichten, wie sich Inhaber großer Firmen das Leben nahmen, wie andere in Unternehmungslust läsen und wieder welche ins Ausland flüchteten.

„Und wenn Sie es nicht tun?“ sagte er. „Denken Sie, wie das zum Beispiel bei Döwenbarth aussieht. Er verdient hundert Mark im Monat durch eine Versicherungs-agentur, ist den ganzen Tag auf den Beinen; und Sie hat einen Posten in der Schnittmusterabteilung eines Waren-handels gefunden. Und das ist noch ein Glück für Sie. Ein wirkliches Glück, sonst könnten Sie verhungern. Denken Sie mal an: die schöne, elegante Frau Döwenbarth verkauft Schnittmuster. Das sind Zeiten...“ Er bot Jonathan eine Zigarre an, die dieser dankend ablehnte. Anscheinend ging es Vetter noch recht gut; er sah behäbig und nicht im mindesten niedergedrückt aus. Um so mehr beschäftigte er sich an-scheinend damit, in dem Unglück anderer herumzuschäkern. Was würde er sagen, wenn er wüßte, daß J. D. Weghärber geschlossen war. Was würde er von Mona Weghärber zu erzählen wissen? Es überließ Jonathan kalt.

„Haben Sie schon das Mittagblatt gelesen, Herr Vetter?“  
„Nein, ich war die ganze Zeit im Tiergarten...“  
„Hier, bitte...“ und auf Wiedersehen...  
Jonathan drückte ihm die Zeitung in die Hand, drehte sich ab und ging mit schnellen Schritten davon.

## Sechstes Kapitel

Mona Weghärber war am Pfingstmontag vormittags in Ober-Deubach im Allgäu eingetroffen. Sie hatte die Nacht gehabt, mit dem Jungen am Dienstag früh wieder abzu-reisen und am gleichen Abend in Berlin zu sein. Die Weghärber hatten beschlossen, den Jungen noch während der Pfingstferien aus dem Pensionat des Herrn Studienrats a. D. Gochler zurückzuführen; die plötzliche Unterbrechung schien durch das Zusammentreffen mit den Ferien, die noch acht Tage dauerten, weniger gewaltsam, als wenn sie mitten in der Schulzeit eingetreten wäre. Andererseits schien es ihnen auf jeden Fall zweckmäßig, das Kind so früh wie möglich um sich zu haben. Mona war ganz besonders dafür eingetreten; sie hätte dieses einzige Kind vielleicht niemals fortgegeben, wenn nicht vielerlei Umstände dazu Veranlassung gewesen wären; die Herze hatten vor zwei Jahren für den damals zehn Jahre alten Jungen Höhenluft empfohlen. Er war hoch emporgeschossen, für sein Alter zu schnell gewachsen. Die wenigen Wochen, die sich Jonathan im Sommer oder auch im Frühjahr auf Reisen gönnte, waren für seine zarte Gesundheit nicht ausreichend. Dazu kam, daß Jonathan die Umgebung, wie er sie für sich und Mona geschaffen hatte und liebte, für den Knaben nicht richtig fand. „Ich will nicht einen Jungen haben, der mit zwölf Jahren schon alle illustrierten Blätter kennt, alle Automarken beherrscht und die Bilder aller Filmstars sammelt...“ hatte er einmal gesagt. Mona konnte sich allen diesen Gründen nicht ent-ziehen. Der alte Major war ebenfalls auf Jonathan's Seite. Er erklärte — vielleicht, weil er zumeist den Schwiegersohn unterstützte — daß es für Kinder nichts Besseres gäbe als ein modernes Erziehungsinstitut auf dem Lande, wo Sport und geistige Schulung miteinander vermischt, nicht aber, wie in den Städten, sich gegenseitig Konkurrenz machten. Der Junge hatte sich etwas langsam, aber dann um so lehrer in Ober-Deubach akklimatisiert. Er war ein un-verkennbares Gemisch zweier Menschen, die wie Mona und Jonathan, starke körperliche Gegensätze bildeten. Man konnte meinen, daß er von der Mutter die blonden Haare und den zarten Teint habe, während die dunklen Augen, die etwas kurze Nase mit den weiten Nüstern und die energische Partie der Rundwinkel ein Erbe der Weghärber's sein konnten.

Mona war sofort von der kleinen, talwärts gelegenen Bahnhstation zu dem Institut hinaufgegangen und hatte sich bei dem Direktor melden lassen. Es war halb zwölf und die Kinder auf einem Spaziergang in den Wäldern. Es war ihr ganz lieb, den Jungen erst nach dieser Unterredung zu begrüßen. Das Herz war ihr ohnebedeutend auf dem Wege nach dem weichen, freundlichen Hause noch schwerer gewor-den. Alles um sie der bläuliche und schüchternen, sorglos-ten Stimmung zu verdrehen. Sie war bei ziemlich un-freundlichem Wetter vom Anhalter Bahnhof abgefahren. Hier war blauer Himmel, gegen den sich die letzten weißen und rosafarbenen Blüten der Obstbäume abhoben. Es war eine milde, geblüh-frische Luft, die jeder von der Stadt kommende als ein Labial empfand. Im Hintergrund hob sich, noch mit Schnee bedeckt, die Berge von Füssen und die immer kleiner werdenden Umrisse der Bodenfealpen aus dem Horizont heraus. Tau hing an den Gräsern und Margueriten. Einfache Landleute gingen vorüber.

Mona blieb auf halbem Wege zu dem Institut stehen. Gott — war die Welt hier schön und unberührt. Warum konnte man nicht hierher flüchten, allem entrinnen. Sie dachte einen Augenblick an den Schwarzwald zurück, der in jedem Sommer ihrer Jugendzeit um sie gewesen war, an Triberg, an den Titisee, an Freudenstadt. Was alles lag zwischen dieser Zeit, als sie in einfachen Leinwandkleidern, die ihr so wundervoll frisch zu Gesicht standen, mit Hänge-göpfen und später in der enganliegenden Anabenstrifur sich auf den Wiesen tummelte. War hier nicht die Möglichkeit einer Rückkehr zu jenen Tagen?

Der Direktor Gochler empfing Mona in seinem Arbeitszimmer. Man tauchte ein paar konventionelle Worte. „Sie wollen Daniel zurückholen?“ fragte der Studien-rat erkaunt. Er sah sie mit seinen großen, bebril-lerten Augen an. Er war ein Mann von vielleicht fünfzig Jahren, rüstig, elastisch, mit einem Vackeln auf den Lippen, das sofort den Eindruck großer Menschenfreundlichkeit er-weckte.

Mona sah zu Boden.  
„Ich empfinde es als eine Art von Unselbständigkeit, Sie, gnädige Frau, nach den Gründen zu fragen, aber ich glaube, daß Daniel es schwer tragen wird, und jetzt zu ver-lassen. Sie wissen vielleicht noch nicht, daß wir im Juli und August einen längeren Ausflug ins Gebirge planen, so eine Art von „camping“, wie die Amerikaner sagen, mit Zelten und eigener Küche...“  
Er sah zu Mona hinüber, die noch immer den Kopf ge-senkt hielt. Es dämmerte in ihm irgendeine Ahnung von den Gedanken dieser Frau auf, deren feines Profil eine merkwürdige Verionnenheit zeigte, eine Art von Traurig-

keit, die recht wenig zu der Eleganz ihrer Kleidung und ihrem Auftreten paßte.  
Sie sah jetzt auf.

„Unsere Gründe, den Jungen von hier fortzunehmen, sind gar nicht so außerordentlich. Wir wissen, wie glücklich er hier lebt. Ich habe immer die Empfindung gehabt, daß Daniel kein Großstadtkind ist. Es sind rein materielle Gründe, die uns dazu veranlassen... Sie werden viel-leicht noch nicht gelesen haben, Herr Studienrat, daß die Bank meines Mannes...“

Sie konnte den Satz nicht vollenden. Tränen standen ihr plötzlich in den Augen.

Der Studienrat stand auf. Er ging ganz dicht an Mona heran, die in einiger Entfernung auf dem alten Weidenermetersofa Platz genommen hatte.

„Ich verstehe... gnädige Frau...“ sagte er und reichte ihr die Hand. „Aber liebe Sie nicht vielleicht ein Ausweg finden... Ich würde Ihnen natürlich entgegen-kommen... Wir haben alle Daniel lieb gewonnen. Der Junge ist klug und voller Freundlichkeit. Glauben Sie mir, ich gehöre keineswegs zu denen, die einen Schüler besonders mit Lob überhäufeln und an anderen ihren gan-zen Tadel auslassen; aber Daniel ist ein besonderes Kind, ein guter, braver Kerl, trotz seiner unbändigen Wildheit. Es wäre und allen ein Schmerz, ihm das antun zu müssen; Sie glauben nicht, wie sich die Jungen auf ihre Ferien da oben freuen...“ Er zeigte mit der Hand auf die Berge, die jetzt in der Mittagssonne nur noch dünnlich zu sehen waren. „Wäre es denn nicht vielleicht möglich, gnädige Frau, daß Sie selbst... vielleicht mit Ihrem Gatten... hier oben bei uns Ruhe suchen... man lebt hier so billig, wir sind ja fast abgekauften von der sogenannten Situa-tion...“

Mona sah ihn mit einigem Erstaunen an. Eine wert-würdige Lebendigkeit lag in den Worten dieses Studien-rats. Eine lächelnde Lebendigkeit, die sofort mit Wärme erfüllte. Hier bleiben? dachte sie und wieder erfüllte sie die Stimmung, die sie beim Herausgehen gefühlt hatte. Sie sah den Studienrat fast mit einem resignierten Lächeln an.

„Sie könnten hier geradezu entzückende Möglichkeiten der Unterkunft finden... wir haben da oben, hinter unserm kleinen Dorf, an den Wald grenzend, ein paar kleine Villenbauten freibekommen... die Baugesellschaft ist in Konkurs geraten... es sind Häuschen mit drei oder vier Zimmern, gut bewohnt, auch mit Ofen natürlich... Wie wäre das, gnädige Frau?“

„Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Anregung, Herr Studienrat“, sagte Mona, die plötzlich aus einem Traum zu erwachen schien. „Aber ich glaube, das wird sich alles leicht verwirklichen lassen... aber das andere, die Seite mit Daniel möchte ich mir noch einmal durchdenken, denn nach allem, was Sie mir gesagt haben, nach der ganzen Schilderung, die Sie mir von Ihren Sommerplätzen geben, wäre es wirklich vielleicht zu hart, Daniel diese Freude zu nehmen...“

„Und, gnädige Frau, die Kräftigung...“, betonte der Studienrat, „bedenken Sie, wir wollten bis zu zweitlaufend Peter hinauf...“

Eine schrille Glocke unterbrach seine Worte.  
„Sie wollen mich entschuldigen... es ist zwölf. Ich habe jetzt eine Unterredung mit dem Herrn Pfarrer... Aber ich stehe am Nachmittag zu jeder Zeit zur Verfügung, gnädige Frau, vielleicht kommen Sie in der Sache mit Daniel doch noch zu einem anderen Entschluß...“ Er raffte ein paar Aktenbündel zusammen. Mona hatte sich erhoben.

„Ich danke Ihnen, Herr Studienrat... ich danke Ihnen wirklich...“ Sie trat wieder ins Freie. Es war noch eine Stunde, bis sie Daniel vom Schulgebäude abholen konnte.

Sie schlenberte jetzt den Weg über das Dorf hinaus. Sie wunderte sich plötzlich, wie sehr ihr alles um Berlin herum, der Zusammenbruch der Bank, die Verfassung Jona-thans, entrückt schien. Sie musterte, ohne an alle diese Dinge zu denken, mit einer fast behaglichen Aufmerksamkeit die kleinen, lauberen Häuser des Dorfes, konzentrierte das Vorhandensein einer Drogerie, die halb Apotheke war, die Halle eines einer Kraftpolizei, die Metzgerei mit dem die-feligen roten Dach auf einem gemalten Schild, einem kleinen Laden, der sich „Kaufhaus“ nannte und sogar sei-dene Strümpfe führte. Dann ging die Dorfstraße sehr rasch in das Ländliche über.

(Fortsetzung folgt)

Ein Gedicht... (f) eine gute Erfrischung bei Schmorl, Wildstruffer Str. 21, vom Altmarkt linke Seite Amalienstraße 8/10 am Pirnaischen Platz

**Saison-Schluß-Verkauf**  
Prachtvolle Ware zu Extra-Preisen  
Kleider-Trikot-Stoffe 140 cm breit  
Charmeuse dünn gestreift... RM. 1.99  
Charmeuse dünn bedruckt... RM. 1.99  
Seidestrikot gestreift... RM. 1.75  
**Trikot-Engemann**  
am Ende der Pirnaischen Straße 46 neben  
Restaurant „Zum Königstein“  
Ein kleiner Laden, der sich große Mühe gibt!

**Reformbetten Künzelmann**  
Eingang Moritz-, Ecke Ringstr.  
Bettstellen von Mk. 14,- an  
Reform-Matratzen  
Dauendecken  
Unterbetten  
Stoppdecken  
Kinderbetten  
Auf meine erheblich herabgesetzten Preise gewähre ich noch **10% Rabatt**

**Für die Reise!**  
Reiserollen von -.85 an  
Schwammbeutel .... von -.35 an  
Wasch-Etui mit Handtuch u. Seife -.40  
Schuhputz-Etui .... komplett 1.50  
Badehauben ..... von -.30 an  
Reise-Kleiderbügel • Brustbeutel  
Luftkissen • Flakons • Dosen usw.  
**Grosche & Seidel**  
WAISENHAUSSTRASSE 23  
GEGENÜBER DEM UFA-PALAST

**Außerhalb vom Saison-Schluß-Verkauf: Bettstellen Linoleum**

Reform-Unterbett eine Seite Dreif., die andere Trikot. 90x190 cm groß, reichliche Halbwell- Hüllung..... 16.50, 12.75	7 <sup>75</sup>
Auflage-Matratze Stellig, mit Keilkissen, aus solidem Jacquarddrell sauber gearbeitet, mit guter Füllung..... 29.00, 24.50	19 <sup>75</sup>
Druck-Linoleum fehlerfreie Auslegware, mit schönen Mustern, 200 cm breit..... qm 1.40	1 <sup>00</sup>
Granit-Linoleum außerordentlich praktisch in Farben und Qualität, 200 cm breit, zum Auslegen ..... qm 3.75	2 <sup>00</sup>
Inlaid-Linoleum der fast unverwundliche Bodenbelag, Partiellware mit sparten Must., 200 cm br., 24 mm stark..... qm 3.90	2 <sup>00</sup>
Linoleum-Teppich gute, widerstandsfähige Qualität, aus- gerangierte Dessins, 200x300: 14.25 ..... 200x250: 11.50, 150x200:	5 <sup>50</sup>

**Ludwig Bach & Co**  
Wettinerstr. 3/5  
Bedienen Sie sich unseren modernen  
Bettstellen-Reinigungs-maschinen!

**Kur- u. Familienbad Liegau b. Langebrück**  
Mittwoch, den 13. Juli  
Wanderabend der Karl Pretzsch-Quartett-Vereinigung  
mit Bläser-Torzett. Edler Männergesang im Freien  
Nachmittags Kinderfest, veranstaltet von Haus Berg-  
mann. Luftballon-Verteilung und Überraschungen.  
Eintritt 20 Pf. — Konzert und Tanz  
Reichsbahn bis Langebrück u. Post-Autob. bis Bad 75 Pf. hin u. zurück  
V.D.B.-J.-Autobusse ab Altmarkt (gegenüber Rothes Bierstaben)  
8, 10, 14, 17, 19.30 Uhr

**Saison-Schluß-Verkauf**  
Gewaltige Herabsetzung der Preise in allen Abteilungen.  
Besuch unbedingt lohnend!!!  
**Textilhaus Alexander Arndt**  
Blasewitz An der Brücke







